

49. Piraten

Auf dem Perlfluß

Von Hongkong den Perlfluß hinauf nach Kanton ist ungefähr so weit, wie von Cuxhaven nach Hamburg. Man fährt einen knappen Tag oder eine knappe Nacht. Jeden Morgen und jeden Abend fährt ein Dampfer. Es ist also wirklich nicht weit, und der Fluß ist auch nur an seiner Mündung weit und unübersichtlich. Und trotzdem fahren die englischen Dampfer nur unter allen Vorsichtsmaßregeln gegen etwaige Piratenüberfälle.

Das fängt schon am Kai an. Ein Gittertor sperrt den Pier ab, nur durch einen schmalen Eingang Mann hinter Mann kann man passieren, und jeder einzelne Passagier, soweit er Chinese ist, wird von Polizisten sorgfältigst auf Waffen untersucht. Man tastet die chinesischen Passagiere ab, durchwühlt ihr Gepäck, erst dann dürfen sie an Bord. Aber damit hören die Vorsichtsmaßregeln nicht auf. Alle Zwischendeckpassagiere müssen die Fahrt gleichsam hinter Schloß und Riegel machen; der Raum, in dem sie sich aufhalten, ist nach allen Seiten durch schwere eiserne Gitter abgesperrt, die zugeschlossen und noch besonders durch Vorhängeschlösser versichert werden, und an jedem Tor steht zum Überfluß noch ein indischer Polizist.

Kommandobrücke, Maschinen- und Heizraum aber sind durch schwere Panzerplatten vom übrigen Schiff getrennt, um auch gegen einen plötzlichen Überfall gesichert zu sein und den Dampfer noch in den Hafen führen zu können, auch wenn das übrige Schiff bereits in den Händen der Piraten sein sollte. Die Panzerplatten haben Schießscharten. Dahinter

Lehnen schussfertige Gewehre, drohen Maschinengewehre. Jeder Offizier trägt den Revolver in der Tasche. Überall stehen indische Wachen. Man könnte beinahe lächeln über soviel Vorsicht, wenn, ja wenn sie nicht so bitter nötig wäre.

Man braucht bloß zum nächsten Pier hinüberzublicken, um zu sehen, daß alle diese Maßnahmen nicht überflüssige Vorsicht, sondern bitterste Notwendigkeit sind. Da liegt die „Haiching“. Sie ist erst vor wenigen Tagen eingelaufen, in einem üblen Zustande, halb verbrannt, die Schutzgitter gesprengt, die Kommandobrücke demoliert. Hier war es den Piraten gelungen, den indischen Posten, der den Zugang zur Brücke sichern sollte, niederzuschlagen und auf die Brücke zu dringen. Aber der Entschlossenheit der Offiziere gelang es, die ersten Eindringlinge zurückzutreiben und die Brücke zu halten. Darauf rollten die Piraten Benzinfässer an, und alle Tapferkeit der Offiziere wäre umsonst gewesen, hätte nicht im letzten Augenblick ein englischer Kreuzer Hilfe gebracht.

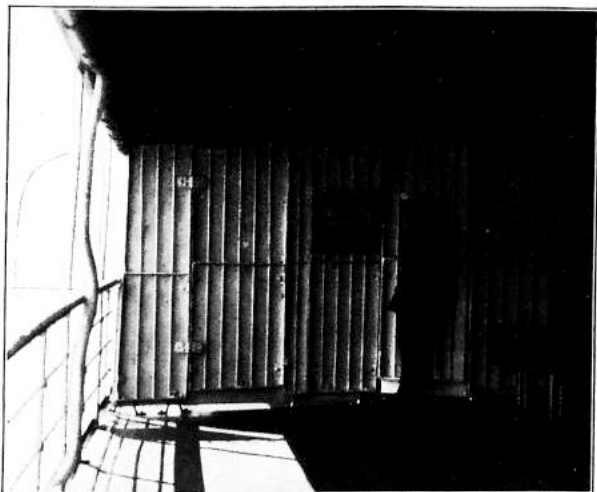
Die chinesischen Seeräuber arbeiten nach raffinierten Methoden. Ihre Dschunken machen alle chinesischen Gewässer und Flüsse unsicher. Keine Handelsdschunke wagt zu fahren, ohne sich vorher unter den Schutz des einen oder andern Piraten dauernd zu stellen, der ihr sicheres Geleit verspricht. Diese Piratenadmirale verfügen über ganze Flotten, und sie liefern sich gegenseitig Schlachten, wenn einer ein Schuttschiff des andern zu kapern versucht. Es gibt übrigens auch Frauen unter den Piraten. Die Chinesin ist ein guter Seemann, und auf den meisten Sampans steht die Frau am Steuer. Und wie es weibliche Dschunkenführer gibt, so auch weibliche Piratenkapitäne. In den Gewässern von Hongkong treibt ein berühmter Seeräuberadmiral weiblichen Geschlechts sein Unwesen.

Diese Seeräuberdschunten sind mitunter von oben bis unten bestückt, sind ein wahres Waffenarsenal. Neben modernen Geschützen findet man auf ihnen noch die vorstutlichsten Vorderlader. Aber trotz aller Bestückung könnten sie europäischen Dampfern nicht gefährlich werden, wenn sie nicht so durchtriebene Methoden für ihre Überfälle herausgebildet hätten.

Diese Seeräuber sind ja auch keine wilden Banden mehr, wie zur Zeit des roten Freibeuters, sondern eher eine G. m. b. H. oder A.-G. Als solche firmieren sie auch unter irgendeinem Decknamen in Hongkong oder Schanghai, und die Direktion dieser Seeräuber-G. m. b. H. zieht erst sorgfältigste Erkundungen über jeden Dampfer, seine Ladung, seinen Kapitän und seine Besatzung ein, ehe sie einen Überfall unternimmt. Auf die raffinierteste Weise werden Mitglieder der Bande an Bord geschmuggelt, gelegentlich sogar als angebliche Tote in Särgen, jedenfalls wenn möglich aber auch als Mitglieder der Besatzung und als Passagiere erster Klasse, um eben Zutritt in den Salon zu haben, von wo aus der Überfall auf die Kommandobrücke natürlich leichter ist.

Ich sitze im Speisesaal beim Frühstück und sehe mir meine Mitreisenden daraufhin an, ob wohl ein versteckter Seeräuber unter ihnen ist. Auch in der ersten Klasse fahren fast nur Chinesen mit uns und alle zeigen den harmlos aussehenden Typ des reichen und behäbigen chinesischen Kaufmannes, der durch die Anzahl wattierter Röcke, die er jetzt im Winter zu tragen pflegt, noch behäbiger und noch harmloser wirkt.

Aber es ist schon vorgekommen, daß solch harmlose Passagiere plötzlich mitten während des Dinners die Pistole zogen



Schutzmaßnahmen des Passagierdampfers



Bewaffnete Decke

Piratenfurcht



Gaststätte vor dem großen Hotel in Kanton



Schuhmacher in Hongkong

Erwerbsleben in China

und durch ein energisches „Händehoch!“ den Überfall einleiteten.

Ralph ist Feuer und Flamme und er hat nur die sehlichste Hoffnung, daß es zu solch einem Seeräuberüberfall auch wirklich kommt. Ich glaube, in seinem Alter hätte ich ähnliche Sehnsüchte gehabt. Heute ist mein Bedarf an Abenteuer so ziemlich gedeckt, und ich muß sagen, in chinesische Räuberhände zu fallen, ist so ziemlich das Letzte, was man sich wünschen möchte, denn im allgemeinen gehen sie mit ihren Opfern nicht allzu zart um, insbesondere, wenn das geforderte Lösegeld nicht rechtzeitig eintrifft.

Ich wandere auch durch das Zwischendeck, in dem Hunderte von Chinesen eng gedrängt auf ihrem Gepäck nebeneinanderliegen. Wenn diese Masse einen Überfall planen würde, dann wäre allerdings wohl nicht viel zu machen, aber sie liegen ja sicher wie Tiere im Käfig hinter den dicken Eisengittern, die sich nur für einen Augenblick öffnen, als mich der indische Polizist zu einem Inspektionsgang hineinschlüpfen läßt. Als ich ihn beendet, muß ich eigentlich lächeln über all die Seeräuberfurcht, die heute an der chinesischen Küste herrscht. Was da auf seinen Gepäckstücken liegt, ißt, trinkt, lacht, schwätzt, sieht so harmlos aus, wie die Statistenmassen einer chinesischen Operette. Und wie sollte überhaupt auf diesem Fluß ein Überfall möglich sein. Wir fahren jetzt bereits eine ganze Weile zwischen verhältnismäßig nahen Ufern. Auf der einen Seite liegt Hongkong mit dem ganzen britischen Kreuzergeschwader, Torpedobooten, U-Booten, Flugzeugen. Und auf der andern Seite liegen die Kriegsschiffe der Kantonregierung, gar nicht zu reden von den Flußkanonenbooten der fremden Mächte. Zwischen ihnen und uns besteht ständig Radioverbindung.

Also es mag vielleicht schon einmal vorkommen, daß infolge grober Fahrlässigkeit irgendwo im Gelben Meer auch ein europäischer Dampfer den Piraten zum Opfer fällt. Aber hier auf dem Perlfluß? — Wir kamen auch ungefährdet nach Kanton, aber vier Wochen später lief auf dem gleichen Perlfluß ein Schiff der englischen Hongkong-Kanton-Linie auf eine von den Piraten gelegte Mine und wurde ausgeplündert, ehe Hilfe zur Stelle war. Die japanische Besetzung hat freilich auch mit der Piratenherrlichkeit ausgeräumt. Die Japaner sperrten Bucht und Hafen und brachten jede Dschunke auf oder schossen sie rücksichtslos in den Grund, die ihnen verdächtig erschienen. Nur so konnten sie ja auch hoffen, des ausgedehnten Schmuggels zwischen dem britischen Hongkong und dem noch unbefestigten chinesischen Hinterland Herr zu werden.

50. Das chinesische Hotel

Kanton

Das Hotel „Asia“ ist das Wahrzeichen Kantons. In seiner merkwürdigen Symbiose östlichen und westlichen Wesens ist es das beste Sinnbild dieser merkwürdigen Stadt, die nicht weiß, ob sie noch zu China oder schon zum Abendland gehört, in der jedenfalls stärker als in andern chinesischen Städten alle in den letzten Jahrzehnten nach China gedrungene europäischen und amerikanischen Ideen gären und rumoren, ohne daß ein befriedigendes Neues aus dieser Befruchtung ältesten chinesischen Kulturbodens entstanden wäre.

Man möchte durch und durch modern sein, moderner als Amerika womöglich, und bleibt dann doch in aller Modernisierung — chinesisch.

So mußte auch das Hotel „Asia“ natürlich ein Wolken-

C O L I N R O S S

Das
Meer der Entscheidungen
Beiderseits des Pazifik

Mit 97 Abbildungen und 7 Kartenskizzen

Siebente, auf Grund neuer Reisen
nach Amerika und Ostasien neu-
bearbeitete Auflage



F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

1942

Umschlag und Einband nach Entwurf von Georg Vaus, Leipzig

Copyright 1924 by J. A. Brockhaus, Leipzig
Printed in Germany

Inhalt

	Seite
Die Wende zum Pazifik	3
I. Amerika	
1. Amerika von der „Prosperity“ zur „Depression“	23
2. Die amerikanischste Stadt Amerikas	25
3. Das leere Land	30
4. Der große Boom	33
5. Von der Steppe zur Stadt	40
6. Das flüssige Gold	45
7. Der Garten der Sonne	50
8. Die amerikanische Einwanderungspolitik	54
9. Die Negerfrage in den Vereinigten Staaten	59
10. Die Vereinigten Staaten und Japan	63
II. Der Pazifik	
11. Das Gibraltar im Pazifik	71
12. Amerika auf den seligen Inseln	75
III. Japan	
13. Einfahrt in die Jedo-Bucht	83
14. Die Kyori-ya-Bekannthschaft	85
15. Rast im Reis-Rasen-Haus	90
16. Das Teezimmer des Daimyo	95
17. Ein Abend mit halben und ganzen Geishas	101
18. Japans Weg nach Westen	106
19. Reise nach der nördlichen Insel	112
20. Hokkaido	117
21. Der Weg der Götter	121
22. Miyako Odori	126
23. Kirschblütenfest am Biwasee	130
24. Ruhetage in Kanazawa	134
25. Japans Großmächtsgrundlagen	139
26. Ozeanisches oder kontinentales Groß-Japan	144
27. Die gelbe und die weiße Gefahr	153

	Seite
IV. Korea	
28. Die japanische und die koreanische Seite von Cho-sen . . .	161
29. Besuch im Hause „Güterreich“	164
30. In der koreanischen Langschule	169
31. In den Schlössern des Kaisers von gestern	173
V. Mandschukuo	
32. Das Goldland nördlich der Großen Mauer	181
33. Die Mandchurei — von Chang-tso-lin bis Pu Yi	184
34. Die Romanze der Sojabohne	188
35. Die „Lebensfront“ Japans	192
VI. China	
36. Von Mukden nach Tientsin	199
37. Die „Nördliche Hauptstadt“	204
38. Wallfahrt auf den Miao-fong-schan	209
39. Yangtse-Fahrt	213
40. Spuk in Wutschang	218
41. Das alte und das neue „Gesicht“	223
42. „Squeeze“	228
43. Die dritte pazifische Macht	232
44. Wo Ost und West sich treffen	237
45. Ein Paradies von Dienerschafts Gnaden	240
46. Schule in Hongkong	244
47. Ein junges Mädchen von heute — in China	246
48. Sklavinnen zu verkaufen	250
49. Piraten	254
50. Das chinesische Hotel	258
51. Nächstliche schwimmende Stadt	261
52. Verniggerung Chinas?	265
53. Die Zukunft des Himmlischen Reiches	271
VII. Die Philippinen	
54. Die drei Manilas	281
55. Die Inseln der Probleme	285